

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 45

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438662>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem diplomatischen Papierkorb.

Ein Gedächtnis traurigster Art wird dem deutschen Volke von der Familie Koch serviert!

Und drinnen waltet
Die züchtige Hausfrau . . .

hat im Jahrhundert der Altfranken Schiller gesungen, und man meinte damals, er habe den Nagel auf den Kopf getroffen. Quod non! Schiller ist überhaupt in Berlin nie verstanden worden. Da wird ein Stundengeber, der in allerlei Fakultäten, nur nicht in der, die sich dem Erziehungswesen widmet, einige Kollegen gehört, als Lehrer der Kinder engagiert, der sie dann ungeschmeichelt totprügelt, weil der Papa nicht Zeit hat, sich den Kindern zu widmen, da er mit Kurszetteln beschäftigt ist, und Mama noch viel weniger, weil sie für den nächsten jour fix das Programm entwerfen und vielleicht einem wohlthätigen Frauenverein präsidieren muß oder einer Reunion für Heidenmission.

Nur Kurzsichtige können sagen, daß die Aufdeckung solcher Zustände nichts mit der Politik zu tun habe. In einem Lande, wo die Kasernenoffiziere berechtigt sind, einen niederzustecken, von dem sie sich beleidigt glauben, muß ja die Strammheit allmählich auch im Privathaus ihre stachelichten Früchte tragen.

Daß Oesterreich an den europäischen Wackelwinkel, die Türkei, grenzt, spürt man alle Tage mehr. Es mag rührend gewesen sein, wie der große Nikolaus, von einem Bataillon verlebter Polizisten umgeben, von Wiener Opernmusikern in Steirernationaltracht auf dem Waldhorn begrüßt, im schönen Alpenland auf's Tödtchen ausging! Denn ohne „Tod zu verbreiten“, was symbolisch durch die Jagd angedeutet wird, kann ja ein Fürst sich keinen frohen Tag denken. So ging es ja auch, als der König von Italien den französischen Präsidenten besuchte. Die Friedens- und Freundschafts-

versicherungen fanden darin ihre Bestätigung, daß man in einer Viertelstunde einige hundert Fasanen zusammenknallte.

Das allerneueste ist, daß die europäischen Mächte den Sultan unter Kuratel stellen wollen und daß dieser durchaus nicht einsehen will, daß er es nötig hat. Gulaschowsky ist kein Ministername, nur eine Affonanz, an die man unwillkürlich denken muß, wenn man die Pastete betrachtet, die von den Balkanschußpatronen präpariert wird.

Wie gerne England zusehen würde, wenn sich alle sieben Schwaben die Finger verbrennen und den Magen verderben würden, wenn endlich einmal angerichtet wird! Dagegen ist den brutalen Britten indessen ein anderes Unkraut im Garten gewachsen, trotzdem sie den zariführenden Chamberlain mit dem Scherbenauge zum Gärtner gewählt haben. Die Goldbeute in Transvaal nämlich, um deren Willen sie ihren Namen mit Schande bedeckt, will gar nicht recht zum Gedeihen kommen; es erinnert der damalige Zustand in Südafrika unwillkürlich an die Zeit, da Spanien sich um Perus Silberminen mit Fluch beladen, die Rechnung ohne den Wirt machte und von diesen Tagen an auf die schiefere Ebene geriet, die es schließlich zum jehigen Stadium führte.

Gut ist es, daß unsere liebe Stadt Genf ihren Peter, den Serben, noch nicht zum Ehrenbürger ernannt hat, denn eine Dreißigmillionenerbschaft dürfte kaum von demselben zu erwarten sein, wiewohl es ganz lustig wäre, wenn der Diamantenherzog so ein slawisches Vis-à-vis bekäme und gäbe jedenfalls dem bronzernen Rousseau auf dem Inselchen drüben Stoff zum Nachdenken.

Uns Schweizern mag es schließlich gleichgültig sein, ob so eine Steinfigur dasteht oder nicht, wenn wir nur mit den Lebenden verschont werden.

Theodor Mommsen *

Mein ganzer deutscher Mann sinkst Du zu Grabe,
Erschütternd noch im Fall den Erdenkreis!
Von Cato's strengem Geist beut Deine Gabe
Getreuester Historik den Beweis.
Wenn an Sallust und Livius ich mich labe,
Erscheint Dein Werk mir als der höh're Preis
Der Römerkund'gen, weil ich deutlich habe
Vor mir so vieler harter Jahre Fleiß!

O wecke Du, da Dir das Auge bricht,
Den Drang zur guten, deutschen Gründlichkeit,
Die heute von dem seichten Wesen dicht
Rings überwuchert zu werden dräut!
So wird der Wissenschaft erwärmend Licht
Entstrahlend Dir für weite, ferne Zeit!

„Nebelspalter“

Mukden oder Mucken.

Russen haben Mukden neu besetzt, ein verschmitzter Räuber war verkehrt
Von den unvorsichtigen Chinesen, der vorher nicht ohne Kopf gewesen.
Dient ein Räuber als Spion und Knecht, ist es ihn zu rächen, gut und recht.
Daß die Russen Mukden d'rum genommen, wird von ihren klugen Mucken
kommen.

Zu den Thurgauer Witzzen.

(Aus dem Thurgau.)

Nun — einen hat's gegeben, für seinen faulen Witz,
Der noch aus Thurgaus Neben sich holte seinen Spitz.

So sollt' man's jedem machen, der höh'nend sich vergibt,
Daß sauer wird sein Lachen und länger sein Gesicht.

Laßt fühlen sie den Stiel, für Blödsinn, schal und matt,
Laßt greifen sie in Sädel, für Witze hubenhaft.

Früher verschrieb Mancher der Bewältigung einer unmenschlichen
Arbeit wegen seine Seele dem Teufel — heute ist das anders geworden:
da verschreibt man dem Teufel der unmenschlichen maschinenmäßigen
Arbeit meist nur die Seelen anderer — seiner Arbeiter.



Mich längst hochverehrende Zuhörer!

Sogar ein Frosch will erforschen, woher
seinem zueihändigen Leben Gefahren drohen, um
wie viel mehr geizt es einem Gelehrten
meines Kalibers, überall hin zu schwimmen und
zu hüpfen und froschartig zu forschen, wo Hilfs-
mittel für pestbefallenes Publikum zu erschnappen
sind. Ich rede nämlich von der berühmten Pest-
seuche, die unser Vaterland von allen Windrofen
her mit Durchzug überzieht und großen Schaden
bringt, sowohl dem Seelenheile als dem Bargeld.
Ich war so glücklich, den Bazillus dieser
Seuche zu entdecken. Er ist in den breitesten
Schichten des Volkes verbreitet und bewohnt
mehrere Zellen des Hinterkopfes, wo ohnehin be-
kanntlich jede Art von Hinterlist seinen Sitz hat.

Dieser Bazillus hat, auf der Sternwarte be-
trachtet und genau untersucht die erschreckende
Gestalt einer Paradieschlange, statt des Apfels

ein gefülltes Glas in der Schnauze. Das Ungeheuer hat immer Durst und
fühlt sich auffallend wohl im Appenzellerlås; Essig und Del sind ihm wahre
Lederbissen und im eiligsten Zickzack wackelt es nach Seringen, wenn solche
in der Nähe sind. Ich benamte den Bazillus für alle Zukunft und gestüht
auf Erfahrungen „Uelshütöler“. Nieht er von weitem parfümierte Frauen-
zimmer, dann verzieht er den Köpfel zu einem höchst ergößlichen Waitäfer-
gelächter und bewegt sich lebhaft im Walzer- und Polkatak. Als zur
Untersuchungszeit zufällig die Konstanzermusik vorbei marschierte, webelte
er mit seinem Schwanz wie ein kreuzfidelcr Fudelhund und schlug wieder-
holt zwei Vorderfüße lebhaft zusammen. Sieht man, wie dieser „Uelshütöler“
hie und da nach allen Seiten schnappt und mit allen Füßen wie
unsinnig agiert, erinnert er mich vollständig an das Aussehen einer Redner-
bühne. Das Geschöpf kann hüpfen in Triumphbogenform. Seine vielen
Augelein leuchten wie Raketen und auf dem Kopfe wimmeln statt Haaren
oder Borsten eine Menge Fähnchen verschiedener Farben. Zellen, in denen
der Keil hoch, mahnen fast an Festhütten. Durch ein gutes Fernrohr hört
man ihn sogar zirpen, und weil immer so Tausende zusammenhocken, könt's
wie von Sängerschören und jede Strophe endigt mit einem Knall, wie vom
Stutzer. Ich habe versucht, eine Vertilgung dieser Insekten zu finden, es
ergibt sich aber, daß solche Uelshütöler nur etwa absterben in einem Rassen-
schranke, der nie geöffnet wird, oder in einem nie benutzten Geldsädel. Ich
bitte um Bewunderung sowohl dieses Insuforiums, als meines Vortrages,
den Sie in's Gehirn gefälligst eintragen mögen, besonders in die Partie
des Hinterkopfes, den ich Ihnen nebst meiner Person hiemit bestens em-
pfehle.